

General Anzeiger



Halbesches Tageblatt.

Halbesche Neuere Nachrichten.

Abonnement 50 Pfg. pro Monat frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2800 1/2 M. pro Quart. exp. Postfrei.
Lieferungspreis pro Bogen 20 Pfg.; außerorts 25 Pfg.;
außerorts 30 Pfg.; Retorten 15 Pfg. Bei Abbestellungen Rabatt.

Haupt-Expeditoren:

Georg Mühlhölzer Nr. 18 (Eingang Rechtsstr.)

Empfehlen können fernere Kündliche Stellen entgegen.
Erstinständig höchst Redaktionsstellen 6-8 Uhr.

für Halle und den Saalkreis.

Ämtliches Verwaltungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

18. Jahrgang.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Halbesche Familienblätter“ und „Der Bauernfreund“.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Neueste Ereignisse.

- Graf Walbeseer weil wieder in Hannover.
- Die Verhandlungen auf der Anti-Duell-Konferenz in Leipzig.
- Witkoff hat eine Danzagung veröffentlicht.
- Der Chef des französischen Kabinetts gegen die Streiter.
- Eine Automobilfabrik zwischen Wien und Paris.
- Contos Dumont hat mit seinem Luftschiff eine erfolgreiche Fahrt vollzogen.
- Gen. Reg.-Rath Prof. Dr. phil. Max Maeder in Halle a.

Die Antiduell-Konferenz in Leipzig.

Unter zahlreicher Beteiligung hat im Buchhändlerhaus zu Leipzig am Sonntag den 20. d. M. Herr v. Ewersheim einberufene Antiduell-Konferenz stattgefunden. Hauptsächlich begrüßte die Teilnehmer mit einer Ansprache, in der er das Programm für die Konferenz mitteilte. Er empfahl, folgende vier Hauptfragen zu besprechen: 1. Ueber Ehre und Wahrung der Ehre (Synodus Dr. v. König-Halberstadt). 2. Die Frage der Verjährung der Strafschuld gegenüber gegen frivole Verleumdungen, Ehrenkränkungen und dergleichen mehr (Oberbürgermeister Dr. Antoni-Gulda). 3. Welches Forum soll für Ehrenverletzungen eingerichtet werden? (v. Mühs-Halberstadt). 4. Ueber die Obliegenheiten der Gesellschaft, insbesondere der Frauen in Bezug auf Duellfragen, Ehrenkränkungen und dergl. (Rechtsanwalt Rumpf-München). Diese Tagesordnung fand die Zustimmung der Versammlung. Hierauf lösten sich die Teilnehmer, das folgende bei folgenden Vorstellungen über den Ehrengedank und das Duell, ehrenwerthe Männer, die Duellgegner sind, gleichsam als Menschen angesehen werden, mit denen man nicht umgehen könne, während diejenigen, die oft in leichtfertiger Weise eine Provocation hervorriefen, sich allgemeiner Achtung erfreuen. Die Frau bildet für die Verleugung des Duellwesens eine ganz besondere Macht. Redner empfahl jedoch die Einsetzung von zwei juristischen Ausschüssen, deren einer sich über die Frage der Verjährung der Strafen schuldig machen solle, während der zweite die Frage eines Forums für Ehrenverletzungen gründlich erwägen soll. Durch Affirmation wählte hierauf die Versammlung den Herten v. Ewersheim zum Vorsitzenden, den Grafen v. Plettenberg und Professor Schöler (Mainz) zu Sekretären der Verhandlungen. Der Vorsitzende erwähnte sodann noch die früheren Verhandlungen zur Verjährung des Duells und vermahnte namentlich auf eine Abhandlung des Obersten v. B. Deden (Dresden): „Der Vertrag des Duells“.

Sobann sprach Synodus Dr. v. König (Halberstadt) über Ehre und Wahrung der Ehre. Er fasste seine Ausführungen über den Zweikampf in den Leipzig: Der Zweikampf ist die Verbindung zweier Menschen auf gegenseitigen Befriedigung der Eruernt, des Gewissens und deutscher

Art. Redner stellte sodann den Grundgedanken des Duells fest. Der frühere Zweikampf sei mit dem Duell nicht zu vergleichen. Es handelte sich bei dem mittelalterlichen Zweikampf lediglich um die Form eines Gottesurtheils bei Streitigkeiten, nicht aber um Ehrengerechtigkeit. In Duellkämpfen war der Zweikampf unzulässig. Wie kann ein Offizier ein guter Christ sein und sich doch der Duelltheorie unterwerfen? Man muß bei dem „Klassenwille“ ansetzen. In Zivilkreisen werde man leichtes Spiel haben. Warum soll aber nicht auch in unseren Offizierskreisen möglich sein, was in England längst Thatsache ist. In England ist das Duell zwischen Offizieren streng verboten. Zuwiderhandlungen werden mit harten Strafen und Degradation geahndet. Würde bei uns von höherer Stelle eingegriffen, so könnte auch in der deutschen Armee wie eine Seitenblase vor dem Winde der ganze Duellstober verwehen.

Oberbürgermeister Dr. Antoni (Gulda) befragt den gesetzlichen Schutz der Ehre und Wahrung der Ehre. Er fragte unser heutiges Duellwesen insbesondere zurück auf die immer mehr zunehmende Verleumdung des religiösen Bewusstseins. Daraus komme der Zwang der äusseren Verhältnisse, die Anschauungen des Standes, schließlich der Mangel in der Strafschuldigkeit. Redner forderte in fünf Leitsätzen: 1. Der Schutz des Strafschuldigen ist kein genügender, insbesondere kann Geld-, Haft- und Gefängnisstrafe keine genügende Sühne für ansehnliche Verleumdung gewähren. 2. Deshalb ist die Wahrung einer Bestimmung in das Strafschuldigen notwendig, welche den Richter berechtigt oder anweist, an Stelle oder neben der Strafe festzusetzen, daß der Verleumdete sich selbst an seiner Ehre geschädigt hat. 3. Die unbeschränkte Zulassung des Wahrtsebeweises ist zu verwerfen und nur insoweit zuzulassen, als sie mit den behaupteten konkreten Thatsachen im Zusammenhang steht und sofort zur Sprache kommt. 4. Die Schutzbestimmungen, soweit sie sich auf die Familienrechte beziehen, sind einer Revision zu unterziehen (Gehörig und Verjährung sind Momente der Familienrechte, die nicht genügend zum Ausdruck in unserem Strafschuldigen gebracht sind). 5. Die Behandlung des Zweikampfes als eines besondern Delicts ist zu verwerfen, vielmehr nach dem allgemeinen Strafbestimmungen und nach Maßgabe der eingetretenen Folgen als Vergehen wider das Leben und Körperverletzung zu betrachten.

v. Mühs (Halberstadt) befragt die dritte Frage: Welches Forum soll für Ehrenverletzungen eingerichtet werden? Er empfahl die Errichtung freier Gerichte, die von Verwandten und Freunden der Verletzten unter Ausziehung von Schöffen aus verschiedenen Ständen gebildet werden, unter Berufung an das Landgericht. v. Mühs führt weiter aus, daß diese Bewegung nicht den Interessen irgend einer Konfession oder Partei dienen dürfe. Man müsse vielmehr an die Vernunft und das Gewissen aller Gebildeten appellieren. — Es wurde zur Klärung auch dieser Frage die genannte Kommission bestellt. Zugewandt wurde in diese Herr v. Mühs. Ueber die Obliegenheiten der Gesellschaft, insbesondere der Frauen, im Kampfe gegen das Duellwesen vertritt sich Rechtsanwalt Dr. Rumpf (München). „Den durchzuführen Reformen müßte, wenn sie wirksam sein sollten, die gesellschaftliche Anerkennung verfaßt werden. Bedacht muß genommen werden auf strenge Aufrechterhaltung eines tabellösen gesellschaftlichen Verkehrs. Hier ist es namentlich eine Aufgabe der Frauen, mitzugreifen, daß unser gewaltiger Verkehr sich mit Korrespondenz, Gehegenheit und Lauterkeit abspiele. Sobann vernehmen bedauerliche Redingung die Wächter ihrer Ueberzeugung, diejenigen Duellgegner, die wegen ihrer Ueberzeugungsmut von der Gesellschaft geächtet wurden. Die vielen Duellanten ist es allein die Pflicht vor dieser Achtung, die sie im letzten

Augenblick gegen ihre Ueberzeugung zur Waffe greifen läßt. Zur Verhütung des Duells würden insbesondere Vorgesetzte dadurch segensreich wirken können, daß sie Unterlegene gegen frivole Verleumdungen rechtzeitig in Schutz nehmen. Wir müssen jedoch sehen, die heranzwachsende akademische Jugend für unsere Vorkämpfer zu gewinnen. (Beifall.) Dazu aber muß eines kommen. Die Reue! Die Reue ist und bleibt die Vorstufe des Duells. Zunächst müssen die bestehenden antidualistischen Studentenverbände auf jede Weise gefördert werden. Im nächsten und sichersten aber werde man zu Grabschriften kommen durch den korporativen Zusammenstoß aller Duellgegner nicht nur in Deutschland, sondern auf internationaler Grundlage, ohne Rücksicht auf Konfession und Parteistellung. Referent glaubt, man sei von dem Zusammenkommen eines solchen Verbandes nicht weit entfernt. Der Antrag des Herten v. Ewersheim ist bereits von 921 Herren unterzeichnet (116 Abgesandte, 100 Juristen, 137 Aerzte und 35 Professoren und Dozenten). Referent vermahnt zum Schluß auf die einschlägigen Verordnungen im Auslande, die z. Th. bereits im letzten Jahr sind.“ (Anhaltender Beifall.)

Die Verammlung übermittelte Prof. Schöler (Mainz) die Größe der antidualistischen Studentenvereinigung „Aethia“. Dr. v. Bagem (Berlin) betonte die Wichtigkeit der gesellschaftlichen Agitation für die gleichen Verordnungen des Reichstages. 10000 akademisch gebildete Leute können heute bereit sein dem Vorden antidualistischen Verordnungen. Während Dr. Bagem darauf hinwies, daß schon heute der Offizier hinsichtlich seines formellen Standpunktes zum Duell einen gewissen Schutz genießt, insofar, als er über seine Anfechtung über das Duell bei seinem Eintritt unter seinen Umständen gestagt werden darf, erklärte Graf v. d. Schulenburg, ihm je ein Fall bekannt, daß ein erklärter Gegner des Duells am preussischen Hof einfach nicht mehr höflich war.

Die Versammlung beschloß die Einsetzung eines Aktionskomitees, in welches gewählt wurden die Herren: Oberbürgermeister Dr. Antoni (Gulda), Graf v. Ewersheim, Herr Köhnenstein, v. Mühs (Halberstadt), Herr v. d. Deden (Schwedenau), Graf Friedrich Stollberg (Wienheim), Landgerichtsdirektor Dr. Wolff (Hamburg), Rechtsanwalt Dr. Rumpf (München) und Synodus Dr. v. König. Hierauf wurde die Konferenz geschlossen.

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

• Berlin, 20. Oktober. (Gefundenes.) Der Kaiser unternahm gestern Vormittag einenritt mit dem Prinzen Vitel Friedrich auf das Brandenburger Feld. Von 9 Uhr ab führte der Kaiser den Vortrag des Staatssekretärs des Reichs-Marineamts und des Reichssekretärs des Reichs-Marineamts. — Der Kronprinz ist in Wildpark eingetroffen und hat sich alsbald nach dem Neuen Palais begeben. Der Kaiser wird, wie seine Diener, die Prinzen August Wilhelm und Oskar, über den Wehrburgst der festsitzenden Mutter in der Familie verweilen. — (Eine Rede des Kronprinzen) bei der Enthüllung des Denkmals Kaiser Wilhelm I. in Baden wird von dort gemeldet. Oberstregierminister Bethmann brachte einen Teintrag auf den Kronprinzen, den dieser wie folgt erwiderte: „Als ich zum ersten Mal beim Antritt meiner hochseligen Mutter den Boden der alten Reichsburg Baden betrat, war ich begeistert, so viele Denkmäler alter Zeit zu sehen. Sie trauen mich, daß heute ein neues in so würdiger Form hineingeführt worden ist. Ich hoffe, daß dieses Denkmal ein Zeuge sein wird des weiteren Bestehens

Im Nebel.

Roman von A. C. Stürzow. (Fortsetzung.)

15) Der Alte wiegte ungläubig das Haupt. „Sie muß es gut verwohrt haben, das Geld! In Woerde ist kaum ein Pfennig aus Tageslicht gekommen. Ich bin jung gewesen und groß und alt geworden in dieser Gegend. Ich kenne die Lage vom Heren Ingenhalt, dem Großvater und dem Vater und dem Sohn. Sie waren alle reich. Aber diese Frau war eine theure Frau, sie verstand leer zu schöpfen das volle Faß.“

„Das ist ein sehr hartes Urtheil über eine Kranke.“

„Nun, sie ist auch hart gewesen, die Kranke. Meine Augen haben sie selten gesehen, und haben sie doch gesehen, durch und durch. Sie ist nie zu mir gekommen und hat doch jedesmal gesehen neben ihrem Namen, vom erstenmal, daß er Vorschlag genommen hat von mir, bis zum letztenmal, wo er hat geschrieen quer mit dem Fidor.“

Sie sah ihn mit den großen, tiefen Augen an, als wollte sie ihn ganz und gar erforschen.

„Sch verleihe es nicht“, sagte sie ratlos.

Er hob beide Ellenbogen wieder auf den Tisch und stützte den Oberkörper darauf.

„Es ist auch schwer zu verstehen. Das thut nur, wer nicht sieht die anderen Menschen und die Arbeit, sondern nur sich selbst! Die Sarah kommt noch immer nicht! Der Fidor wird wieder haben heimlich gefahren in den Papieren, und sie kann nicht finden, was sie bringen soll, und muß nur warten, bis er abkömmlich ist. Er sieht seine Finger gern in die Wechsel.“

„Der vielleicht hat sie sein Beauftragter von neuem noch?“

Sarahina erichraf vor der Möglichkeit, das Geschäft noch nicht glatt abzuwickeln zu können.

„Wer? Der Wolf Hirsch? Ist er bei Ihnen gewesen in diesen Tagen?“

„Er ladte leise auf. „Sie sind nicht sein, die beiden. Aber sie sind dumml! Und sie glauben mir nicht, wenn

ich es ihnen sage. Sie wollen todtschlagen die Kühe, damit sie sie können ruhiger stellen. Der Wolf ist der Sarah Brudersohn, auch von der Grenze her. Sie haben zu viel gleiches Blut und zu viel gleiche Gedanken. Er muß fort.“

Da wurde die Korridorthür haltig geöffnet, und Fidor mit süßlich devotem Lächeln denernte herein, die Wechsel in der Hand. Mit luchsartiger Wildheit gingen seine gierigen Augen über den Tisch und das Geld. „Hier ist das, was gebraucht wird.“

Der alte Nathan wies mit dem Daumen auf den Tisch. „Legte sie vor, einen nach dem andern, Fidor, und dann geh hinaus. Du bist unten nötig.“

„Und das Geld?“ fragte Fidor gepannt.

„Das Geld bleibt hier. Sie sollen mir des Abends den Schranck hertragen an diesen Tisch, daß ich es selbst hineinlegen kann. Er wird dann hier bleiben, damit nicht die Wechsel von Nathan Allenthal und Sohn ein andermal auf der Landstraße herumkreieren ohne mein Wissen.“

„Aber ich habe doch die Wechsel entriert“, murerte Fidor, „mir hand es frei, nach meinem Gurdanken zu erinneren.“

„Und der Schranck kommt doch herauf“, entschied der Alte. „Nun geh.“

Sehr klein verließ der große Fidor das Zimmer.

Natharina raffte die Wechsel zusammen und stand stehatmend auf. Sie reichete dem alten Nathan die Hand. „Sch danke Ihnen, Herr Allenthal.“

Er sah sie mit seinem scharfen Blick an. „Dank ist nicht nötig bei Geschäften mit dem Fidor. Ich wünsche gute Vesperung für den Herrn Allenthal. Es ist mir eine Freude gewesen, Sie gesehen zu haben. Jetzt kommt vor meine Augen selten das Gesicht von einem guten Menschen. Ich lebe mit Wäthern und Säulen und todtem Weien, das Leben hat sich von mir gefehert. — Die Erde wird Sie leicht tragen, und Sie werden glücklich sein.“

Er schloß ihre Hand mit kräftigem Druck, wie man ihn einem lo schwer Leidenden kaum zugernut hätte.

Natharina ging still hinaus. Vor der Thür, an der

Treppe, blieb sie stehen und blickte noch einmal zurück. Ihr war, als müßte die Gestalt des großen Mannes, sein schönes, altes Gesicht, seine großen, traurigen Augen dort noch einmal sichtbar werden und seine Lippen nochmals die Brophegung sprechen: „Die Erde wird Dich leicht tragen, und Du wirst glücklich sein!“

Das Herz kramte sich ihr schmerzhaft zusammen. Sie stand und starrte festendblich auf die niedrige, weiße Thür, als sei sie die Spüing, diese enige, stumme, qualende Frage der Menschheit nach dem „Warum?“ der Dinge.

Dann flog sie wie gehebt die Treppe hinunter, zum Hause hinaus. Erhit und regenfeucht kam sie im Sotel an. Sie beflehte das Einpflanzen und blieb in ihrem Zimmer, bis der Wagen gemeldet ward.

Nach sie zur Albstadt bereit über den Korridor ging, traf sie auf Herrn v. Wettersdorf.

Er grüßte tief und trat sofort auf sie zu. „Gestatten die gnädige Frau, mich Ihnen vorzustellen: v. Wettersdorf — Kirpchen, guter Bekannter des Heren Gemahlis. Höre erst vor ein paar Tagen von dem schauderhaften Reich meines alten Ingenhalt und war wahrhaftig konnteriert. Zu der That — höchst schauderhafte, gefährliche Geschiäfte! Wäre der Gnädigkeit unendlich dankbar, wenn Sie mir etwas Gutes über das Befinden des Patienten sagen könnten.“

Natharina berichtete ihm über den ungefähren Stand der Dinge.

Und während sie sprach, spähte sie angstvoll in den massiven Zügen seines breiten, gerötheten Nebennasengesichts nach der Antwort auf die Frage:

„Hat er Dich erkannt?“

„Er hörte nur aufmerksam zu. „Nun, dann scheint ja gottlob alles auf dem besten Wege zu sein! Welch ein Schreck für die Gnadige, gleich als Entree in Haus Woerde diesen Unfall erleben zu müssen! Entere übrigens gar keine Ahnung, daß Ingenhalt schon von der Hochzeit zurück sei! Wachte das alles so still ab, lo —“

